

sechs Beiträge umfassenden Abschnitt über Gottesdienst und Gemeinde, worin Wilhelm Stählin über den Gottesdienst schreibt, etwa im Sinn des Handbuchs für den evangelischen Gottesdienst, Leiturgia (vgl. diese Zschr. 153 [1954] 394). Hans-Rudolf Müller-Schwefe spricht über die Verkündigung. In einem zweiten Teil mit sieben Beiträgen wird die Geschichte der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart dargestellt, wobei besonders der Aufsatz von Campenhausen über die alte Kirche hervorzuheben ist. Bemerkenswert ist auch der Beitrag von Günter Jacob über die deutsche Volkskirche im Ernstfall, eine Darstellung der inneren Situation der evangelischen Kirche in der Sowjetzone. Der dritte Teil behandelt dann den Christen in der heutigen Welt. Hier ist vor allem auf den Beitrag von Ernst Steinbach hinzuweisen über christliche Verantwortung für Politik und Gesellschaft, der uns freilich noch zu sehr an Luther orientiert scheint. Im vierten Teil wird dann von Zeugnissen des christlichen Lebens berichtet, z. B. über die Publizistik in der evangelischen Kirche, aber auch über die christliche Kunst in evangelischen Gotteshäusern, von denen eine ganze Reihe auch im Bild gezeigt werden.

Dem katholischen Betrachter fällt auf, daß verhältnismäßig viele Bilder aus der Zeit stammen, in der es nur die katholische Kirche gab, wie überhaupt im gesamten Buch nicht gerade ein Anschluß an die katholische Kirche, wohl aber eine sachliche und korrekte Stellung zu ihr sichtbar wird.

Als Katholiken wird uns manches fremd vorkommen; das sollte uns jedoch nicht hindern, das echte Leben in der evangelischen Christenheit zu sehen und anzuerkennen. Es kann uns nur recht sein, wenn dort in allem Ernst ein Ringen um die letzten Grundlagen des Glaubens begonnen hat, wenn es dort Christen gibt, die all ihr Heil von Christus erwarten. Das Buch ist ein schönes Zeugnis für das lebendige Christentum in der evangelischen Christenheit.

O. Simmel SJ

Thulin, Oskar: Martin Luther. Sein Leben in Bildern und Zeitdokumenten. (111 S., 70 Bildseiten) München 1958, Deutscher Kunstverlag. Ln. DM 17,—.

Das Buch spricht durch Dokumente und Bilder zum Leser und vermittelt ein eindrucksvolles, wenn auch durchaus einseitiges Bild des Reformators. Es ist der zeitliche Ablauf des Lebens gewählt, das jedoch als in seine Zeit eingebettet erscheint. Zu den einzelnen Lebensabschnitten oder Ereignissen werden Dokumente, meist aus Luthers Werken oder Briefen selbst, angeführt. Zwar kommen auch die Gegner der Reformation zur Sprache, der päpstliche Nuntius, Eck, der Kaiser; doch wird aufs Ganze gesehen die Zeit zu sehr durch die Brille der Reformatoren betrach-

tet. Das ist verständlich. Und verständlich ist auch, daß der Verfasser, Leiter der Lutherhalle in Wittenberg, darauf bedacht ist, seinen Helden von der günstigsten Seite zu zeigen; freilich sollte das nicht auf Kosten der Gegner Luthers geschehen, wie z. B. die aus einer recht engen Sicht hervorgehende Beurteilung Karls V. (34 und Bildseite 29) zeigt. Auch Erasmus ist größer, als er in Luthers Bemerkungen (20, 82) erscheint. Wir möchten den Wert des Buches nicht bezweifeln, doch sind wir der Ansicht, daß es allmählich an der Zeit wäre, daß man auch in evangelischen Kreisen versuchen sollte, ein objektiveres Bild Luthers und der Reformation zu finden, wie man das auf katholischer Seite schon getan hat.

O. Simmel SJ

Aland, Kurt: Hilfsbuch zum Lutherstudium. (166 S.) Gütersloh o. J., Carl Bertelsmann. Ln. DM 38,—.

Für jeden, der sich mit Luther beschäftigt, vor allem jedoch für den katholischen Theologen, der seiner Herkunft nach natürlich nicht so mit Luther vertraut ist, hat dieses Hilfsbuch einen hohen Wert.

In Teil I sind Luthers sämtliche Werke alphabetisch aufgezählt mit 787 Nummern. Dazu werden die Fundstellen angegeben in den verschiedenen großen Ausgaben (Weimarer, Erlanger, Walch, Missouri-Synode) sowie in einigen Auswahlgaben (Braunschweiger, Münchener, Luther Deutsch) und einigen anderen Werken. Dieser erste Teil bietet die Grundlage des ganzen Hilfsbuches, weil auf seine Nummern in den beiden anderen Teilen immer verwiesen wird.

Teil II bietet einen Schlüssel für die großen Gesamtausgaben Luthers. So ist durch den Verweis auf den Teil I ohne weiteres festzustellen, was in Band 29 etwa der Weimarer Ausgabe enthalten ist.

Ähnlich verhält es sich mit Teil III, der ein chronologisches Verzeichnis der Werke Luthers bietet, angefangen von den Briefen des Jahres 1501 bis zu den Predigten von 1546.

Als methodisches Werk kann man das Hilfsbuch ohne Einschränkung empfehlen.

O. Simmel SJ

Philosophie

Aristoteles: Die Lehrschriften, herausgegeben, übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. Schöningh, Paderborn: 1. Kleine Schriften zur Physik und Metaphysik. (147 S.) 1957, DM 6,40; 2. Physikalische Vorlesung. (351 S.) 1956, DM 13,20; 3. Die Verfassung der Athener. (109 S.) 1958, DM 5,—.

Die erstgenannte Schrift umfaßt folgende

fünf Abhandlungen, die Gohlke für echt ansieht und Aristoteles zuschreibt:

1. Bewegungsfragen: G. glaubt, die Ausführungen des Arist. über Mechanikprobleme (8) „müßten nach allen Büchern der Physik entstanden sein“ (8); ferner könne man Interpolationen und absichtliche Veränderungen des Urtextes nirgends finden (8).

2. Über unteilbare Linien: Diese wertvolle Schrift sei vom jungen Aristoteles verfaßt, als er noch im Verkehr mit dem Mathematiker Eudoxos stand (10); vielleicht falle sie in die gleiche Zeit, der die Kategorienschriften und die ältesten Topikbücher angehören.

3. Über die Töne: Auch dieser Schrift fehlen nach G. Interpolationen und nachträgliche Randbemerkungen des Aristoteles, die für die Lehrschriften kennzeichnend sind; nirgends klinge die Philosophie des Aristoteles an. Sie gehört jener Zeit an, da Arist. noch nicht an seine großen Vorlesungen dachte und noch der Akademie angehörte.

4. Über die Farben: Die von Goethe übersetzte Abhandlung falle in die Zeit der Akademie und sei auf Anregung und mit Unterstützung Platons entstanden. Auch sie besitzt keine Beziehung zu den späteren Lehrschriften, weil Arist. sie „nicht völlig als sein geistiges Eigentum betrachtet habe“ (15).

5. Über Melissos, Xenophanes, Gorgias: Spuren von Randnotizen des Arist. oder Eingriffe fremder Hände finden sich in dieser Schrift nicht. Das Fehlen logischer Fachausdrücke scheint für die Abfassungszeit auf die Wanderjahre des Arist. hinzuweisen. G. legt für seine Übersetzung den Diels'schen Text zugrunde, der die Schrift wegen stoischer Einflüsse für unecht hält.

Grundlegend für die Entwicklung aristotelischer Philosophie sind die uneinheitlichen physikalischen Vorlesungen; über ihren inneren Aufbau und die Umarbeitungen spricht Gohlke kurz in der Einleitung und in den Anmerkungen, ganz ausführlich dagegen in seiner Schrift: Die Entstehung der aristotelischen Prinzipienlehre (1954).

Aus einem umfassenden Werk, das die Verfassungsgeschichte von 158 Staaten darstellte, wurde die Verfassungsgeschichte Athens fast vollständig 1891 durch einen englischen Forscher auf einer griechischen Papyrusrolle in Ägypten entdeckt. G. setzt das Jahr 325 v. Chr. als Abfassungsjahr dieser Schrift an. Bei aller Anerkennung der wissenschaftlichen Leistung, von der diese Aristoteleschrift zeugt, glaubt G. dessen materialistische Gesamtauffassung tadeln zu müssen, da wir „jeden Glauben an einen bestimmten Sinn der Entwicklung, jede Spur der Annahme, daß die Geschichte nach einem göttlichen Willen verlaufe, wie wir das bei einem Geschichtsschreiber nicht,

wohl aber bei einem Philosophen erwarten könnten“ vermissen (11/12). (Vgl. auch: Warnecke, Fr., Die demokratische Staatsidee in der Verfassung von Athen, 1951, diese Zschr. 9 [1954] 237).

G. zeigt auch in den hier genannten Übertragungen wertvolle Einzelbeobachtungen. Dagegen wird durch viele Einzeluntersuchungen anderer Forscher seine Grundthese, die, auf die Kellergeschichte von Skepsis gestützt, behauptet, daß alle erhaltenen Schriften von Arist. selbst stammen, als unhaltbar erwiesen.

Jede Übertragung ist grundsätzlich mit vielen Schwierigkeiten belastet, da sie niemals mit dem Original übereinstimmen kann. Humboldt z. B. sieht in einer Übersetzung eine unmögliche Aufgabe, Schleiermacher und Ortega y Gasset treten u. a. für eine Paraphrase ein. Gohlkes Bestreben geht dahin, Arist. in einem dem heutigen Menschen verständlichen Sprachgewand darzubieten. Man tut dabei gut, bei der Beurteilung keinen kleinlichen Maßstab anzulegen; weiß doch G. selbst um die vielen Unzulänglichkeiten, die etwa schwer wiederzugebende Worte betreffen, die nur dem Fachmann erkennbar sind.

Die kurzen Anmerkungen wollen einmal die Lehre des Arist. klären, dann stehen sie im Dienst der Gesamthypothese; erfreulicherweise werden die Zusammenhänge zwischen platonischer und aristotelischer Philosophie, wie sie W. Jaeger fordert, auch berücksichtigt. Diese Anmerkungen reichen natürlich zu einem tieferen Verständnis nicht aus. G. rät deshalb selbst, größere wissenschaftliche Kommentare zu befragen. So empfiehlt er z. B. den Physikkommentar von Ross (Oxford 1934), der auf die Lehre des Arist. eingeht und sie modernen Auffassungen gegenüberstellt; in der Datierungsfrage vertritt er eine von der Gohlkeschen abweichende Meinung. Aber auch der Kommentar von Ross ist in vieler Hinsicht ergänzungsbedürftig.

K. Ennen SJ

Krokow, Graf Christian von: Die Entscheidung. Eine Untersuchung über Ernst Jünger, Carl Schmitt, Martin Heidegger. (Göttinger Abhandl. zur Soziologie 3, 164 Seiten) Stuttgart 1958, Ferd. Enke. Geh. DM 16,—.

Die drei Schriftsteller kommen in dem überein, was K. Dezisionismus nennt, die Anpreisung der Entscheidung um der Entscheidung willen, ohne sachliche Begründung der Wahl. Bei Jünger hat er die Gestalt des Kampfes um des Kampfes, der dauernden Mobilmachung und der Arbeit um der Arbeit willen. Bei Schmitt erscheint er als Freund-Feindverhältnis, das nicht auf sachlichen Gegensätzen beruht; bei Heidegger schließlich ist es das eigentliche Dasein, das unabhängig von der Lage in